Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.





Abend-Ausgabe.

No. 124. **Donnerstag, den 13. März.** **1856.**

Orientalische Frage.

Petersburg, 7. März. Aus sicherer Quelle meldet man der K. H. Z., daß hier vom Grafen Orloff aus Paris die Nachricht eingegangen ist, daß man sich über den delikaten fünften Punkt auf den Konferenzen schon verständigt hat, daß also der Friede so gut als abgeschlossen ist. Den Inhalt des fünften Punktes vermag ich nicht anzugeben; nur soviel verlautet, daß Stipulationen zwischen Rußland und der Türkei vorbehalten sind, die jedoch auf den Gang der Unterhandlungen durchaus nicht störend werden einwirken können.

Die „Times" enthält Lagerkorrespondenzen aus der Krim bis zum 26. Februar. Am 25. hatte auf dem Telegraphenhügel die große, seit länger beabsichtigte Parade stattgefunden. General Codrington hatte 46 Bataillone britischer Infanterie, zusammen 25,000 Mann, Revue passiren lassen. Eine große Zahl französischer und sardinischer Offiziere wohnte dem Schauspiele bei. Marschall Pelissier erschien in seinem vierspännigen Wagen. Die Garden, mit ihren Bärenmützen, marschirten an der Tête, dann kamen die Hochländer, die von allen Zuschauern besonders bewundert wurden, dann die übrigen Bataillone. Die Fahne des 23. (Wales-Füsiliere) war durchlöchert wie ein Sieb; ähnlich die vom 77. und 97. Regiment. Die Garden spielten ihr Lieblingsstück: „Britische Grenadiere"; hinter ihnen erklangen die schottischen Dudelsäcke; endlich kamen Regimenter mit dem „Partant pour la Syrie", zu Ehren der französischen Gäste. Alles lief vortrefflich ab. Die britische Infanterie war übrigens nicht vollständig zugegen. Die Brigade des Generals Warrens, die bei Balaklawa steht, war nicht beordert; ebenso fehlten das 72. Hochländer- und Abtheilungen anderer Regimenter.

Die „Oesterr. Ztg." meldet aus Odessa vom 1. März: „Der Typhus wüthet hier in entsetzlicher Weise besonders unter dem Militair. Ueber 20,000 Soldaten liegen in den Hospitälern darnieder und Tausende sind bereits gestorben. Trotz aller Anstalten ist es sehr schwer geworden, die ungeheure Masse der Kranken unterzubringen. In einer Woche sind 12 Militair- und 4 Civil-Aerzte gestorben, darunter 2 Amerikaner, die eben im Begriff waren, in ihre Heimath zurückzukehren. Aber nicht nur hier allein, sondern im ganzen südlichen Rußland zunächst dem Kriegsschauplatze verursacht diese Seuche große Verwüstungen. Baktschiserai, Simferopol, Cherson und besonders Nikolajeff sind fast menschenleer. Man schätzt die Zahl der dieser Pestilenz zum Opfer Gefallenen auf über 100,000. Nach und nach verbreitet sie sich auch über Bessarabien."

Der „Constitutionnel" enthält folgende Korrespondenz aus Bukarest vom 11. (23.) Februar:

Ein dreifacher Mord hat in der Vorstadt von Isvor, einem entlegenen Stadttheil, Schrecken und Entsetzen verbreitet. Bereits vor drei Monaten entging eines der Opfer, ein Wirth, welcher von zwei österreichischen Soldaten überfallen worden war, dem Tode mit genauer Noth, nachdem er mehrere Bayonnetstiche empfangen hatte. Er klagte bei der Lokal-Polizei, welche allsogleich zu einer Untersuchung schritt. Die beiden Uebelthäter wurden konfrontirt, von dem Wirth erkannt und eingesteckt. Weiteres hat man darüber nicht erfahren. — In der Nacht vom 17. auf den 18. d. Mts., während eines furchtbaren Nord-Ost-Sturmes, brachen abermals Diebe in das Haus dieses Wirths ein, bei welchem sie eine Summe von 20,000 Piaster wußten. Sie fanden den Wirth in Gesellschaft von zwei anderen Männern. Sogleich fielen die Räuber über sie her. Dem Einen verbrannten sie die Fußsohlen, dem Andern die Zunge, dem Dritten den Magen, um sie zum Geständniß zu zwingen, wo das Geld befindlich war, dessen sie sich dann bemächtigten. Am folgenden Tage fand man diese drei Männer, in Blut gebadet, furchtbar verstümmelt und erkannte, daß sie mittelst scharfer Waffen (wahrscheinlich mittelst Bayonnete) „kalt gemacht" worden waren. Die Lokal-Polizei leitete eine neue Untersuchung ein und ersuchte den Prokurator des Kriminal-Gerichts, sich auf die Mordstelle zu verfügen. Dieser Beamte erklärte, daß er mit einer solchen Sache, die, — wie er sagte — einmal geschehen sei, nichts zu thun habe. — Man ist hier allgemein der Ansicht, daß es dabei sein Bewenden haben wird. — Während auf einem Punkte der Hauptstadt dieses furchtbare Verbrechen verübt wurde, brach in den hölzernen Ställen einer Schwadron österreichischer Ulanen, durch die Nachlässigkeit einer der Stallwachen, ein heftiger Brand aus. Der ungeheuere Stall, welcher in Mitte der Stadt (auf dem Platz des bischöflichen Palastes) gelegen war, enthielt 138 Pferde, deren 60 Stück buchstäblich verbrannten. Die Feuersbrunst, durch einen heftigen Wind noch angefacht, bedrohte die benachbarten Gebäude, ja selbst die ganze Stadt, deren Häuser meist mit Holz-Schindeln gedeckt sind; das österreichische General-Konsulat gerieth in Brand. Glücklicherweise konnte er durch die walachischen Pompiers bald gedämpft werden. — Derselben österreichischen Schwadron verbrannten bereits 100 Pferde auf gleiche Weise in Galatz; nichtsdestoweniger sucht man seit diesem Vorfalle hier das Gerücht zu verbreiten, die Walachen hätten das Feuer angelegt, aber diese übelwollende Angabe entbehrt jeder Begründung. Man glaubt übrigens, daß der Zweck dieser Verleumdung darin besteht, an die feindseligen Gesinnungen der Bevölkerung glauben zu machen und sich gleichzeitig einen Anlaß offen zu halten, von der Lokalbehörde eine Entschädigung von etlichen 75,000 Zwanzigern fordern zu können. Seit der Besetzung haben wir in den dichtesten Theilen der Stadt 75 hölzerne Ställe und Schuppen, welche täglich die öffentliche Sicherheit bedrohen. Von den Bergen von verwesendem Dünger, welche die österreichischen Train-Soldaten nie wegbringen und dem Einflusse derselben auf die Gesundheit, will ich heute nichts erwähnen. Die apathische Nachlässigkeit dieser Leute ist so groß, daß sich die Lokalbehörde, nach dem Brande vom 17., gezwungen sah, die am Tage vorher verbrannten 60 Pferde wegräumen zu lassen.

Deutschland.

§§ **Berlin,** 13. März. (Schluß der gestern abgebrochenen Sitzung des Hauses der Abgeordneten.)

Herr v. Patow: Man dürfe zunächst keinen Zweifel aussprechen, daß die Regierung alle Maßregeln der Sparsamkeit getroffen habe, andererseits möge man auch nicht außer Acht lassen, daß die linke Seite des Hauses Alles gethan habe, um Ersparnisse herbeizuführen, und daß ihre Bemühungen vergeblich waren. Die von Gerlach geäußerten Ansichten umfaßten eben die Prinzipien, welche der Redner und seine Freunde seit 6 Jahren vertheidigten, nur seien dieselben in diesem Falle nicht anwendbar. Die Aufgabe der Staatsregierung sei hier keine leichte, darum sei es Pflicht der Landesvertretung, ihr hier zu Hülfe zu kommen.

v. Berg: Man stehe heute zum dritten Male an der Frage der Vorlage. Es sei überhaupt bedenklich, durch Steuerzuschläge Finanzquellen zu erzielen. Wohin würde man denn gelangen, wenn man diese Steueroperationen fortsetzt? Die Zuschläge träfen nur die Mittelklasse; sie erschöpften im Lande das Vertrauen zur Regierung. Was solle man denn dem kleinen Mann für Gründe begreiflich machen? Die politische Lage des Landes erheische für den Augenblick keine Extra-Ausgabe, man könne sich daher nur gegen die Steuerzuschläge erklären, welche die Steuerkraft des Landes lähmen.

Der Finanzminister: Zu meiner Freude habe ich von keiner Seite eine entschiedene Gegnerschaft gegen die Vorlage vernommen. Das Amendement Kühne dürfte in so fern überflüssig erscheinen, als es dasselbe ausdrückt, wozu sich die Regierung schon bereit erklärt hat. Hinsichtlich des v. Arnim'schen Amendements kann ich darin keinen Zusammenhang mit der Vorlage erkennen. Der Minister giebt hierauf eine Uebersicht über die Mehreinnahmen der letzten Jahre und verknüpft damit die Bemerkung, daß diese nicht hingereicht hätten, den Bedarf zu decken. Schließlich erklärt sich der Redner gegen das Amendement v. Keller. Es könne zu nichts führen, hier über einzelne Steuern zu reden; jedenfalls ließen sich die Steuern leichter vorschlagen, als ausführen. Der Redner habe die genauesten Erkundigungen über den Eindruck, den die Steuerzuschläge im Lande hervorgebracht, eingezogen und erfahren, daß derselbe nicht so schlimm wäre, wie ihn Herr v. Berg dargestellt habe. Daß dem armen Mann die Zuschläge nicht angenehm seien, glaube der Redner gern, aber er weiß auch, daß sie sich leicht aufbringen ließen. Da die Amendements auf keiner Seite eine Aenderung herbeiführen und ausführbare Maßregeln vorschlagen, so müsse die Regierungsvorlage als unangefochten angesehen und daher zur unveränderten Annahme empfohlen werden. Der beantragte Schluß der Diskussion wird angenommen. Nach dem Resumé des Berichterstatters folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, unter welchen Herr Graf Schwerin Herrn v. Gerlach bemerklich macht, daß er die Grenzen einer persönlichen Bemerkung überschreite und dadurch das Recht der Linken verkürze, welche ohne den Schluß der Diskussion nachgewiesen haben würde, daß ihre Opposition nur eine sach- und zeitgemäße sei. Nach längerer Diskussion über die Fragestellung wird das Amendement Kühne angenommen.

Es folgt der Budgetbericht über die Etats für das Bureau des Herrenhauses; für das Büreau des Hauses des Abgeordneten; für das Büreau des Staats-Ministeriums; für die Archive; für das Staats-Sekretariat; für die General-Ordens-Kommission; für das Geheime Civil-Kabinet; der Ober-Rechnungs-Kammer; der Ober-Examinations-Kommission für die Prüfung zu höheren Verwaltungs-Aemtern; des Disziplinarhofes. Berichterstatter ist Herr v. Arnim (Prenzlau).

Es gehen zu den Etats für das Abgeordnetenhaus Anträge von Seiten des Herrn Lette ein, welche u. A. dahin gehen, die K. Staats-Regierung zu ersuchen, die Journalisten-Tribüne zu verlegen. Herr Lette motivirt diesen Antrag mit der Wichtigkeit der Zeitungsberichte für die Theilnahme des Landes und mit der Unmöglichkeit, solche augenblicklich genau zu liefern. Nachdem Herr Graf Schwerin seine als Präsident des Hauses in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen zur Empfehlung des Antrages ausgesprochen, wird der Antrag angenommen. (Die äußerste Rechte erhebt sich nicht dafür.)

Zu einer langen Diskussion führt die Frage über die billigere Herstellung der Drucksachen des Hauses.

Eine von Herrn Harcort beantragte Erhöhung der Position für die Bibliothek des Hauses um 200 Thlr. wird angenommen.

Herr Kühne (Berlin) beantragt Zurückweisung des Etats für das Abgeordnetenhaus an die Kommission. Der Antrag wird abgelehnt, alle übrigen Etats-Positionen werden genehmigt.

Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Die „Voss. Ztg." giebt folgendem Aufsatz an der Spitze ihres Blattes Raum: „Der Präsident des „Herrenhauses", der Prinz zu Hohenlohe, hat sich bei Eröffnung der Sitzung vom 11. März über die Abwesenheit des Herrn von Rochow in einer Weise geäußert, welche wir von dem Vorsitzenden einer Körperschaft, deren erste, wichtigste und allein vernünftige Aufgabe die ist, eine starke Säule des Gesetzes zu sein, sicherlich nicht erwartet hätten. Wir wissen sehr wohl: daß die in einzelnen Klassen der Gesellschaft herrschenden Begriffe eine Art Codex hervorgerufen haben, dessen letzte Entscheidungen auf die geregelte Möglichkeit der Tödtung eines Menschen hinauslaufen; wir wissen auch: daß, was eingerottete Sitte in irgend einem Kreise mehr oder weniger Gleichgesinnter erheischt, nicht sofort durch gesetzliche Bestimmungen mit der Wurzel ausgerottet werden kann, — das sind gesellschaftliche Verbildungen. Solche Sonderbegriffe sollen und dürfen aber nicht zur Grundlage von Aeußerungen gemacht werden, welche an unverantwortlicher Stätte gethan werden können, weil man von den Mitgliedern der beiden großen Körperschaften der Landesvertretung erwartet, daß dieselben vor allem Andern innerhalb des Hauses, dem sie angehören, auf dem Postamente des objektiven Rechtes und Gesetzes stehen werden. Fand der Präsident des Herrenhauses daher für nothwendig, sich über den — — — Todesfall des Herrn v. Hinckeldey in irgend einer Beziehung zu äußern, so würde es angemessen gewesen sein, derselbe wäre mit den Prädikaten „edler" und „edelsten" vorsichtiger umgegangen; ganz abgesehen davon: daß ein feinerer Takt dem würdigen und verdienten Manne gegenüber, den die Kugel seines Gegners abgefordert hat, jedem gesunden und einfach empfindenden Menschen erwünscht gewesen wäre.

Die Nachricht des „Publizisten", daß Herr v. Hinckeldey Sr. Majestät dem Könige von dem ihm bevorstehenden Duell und dessen Nothwendigkeit vorher Anzeige erstattet habe, ist dahin aufzufassen, daß diese Anzeige erst für den Fall seines Ablebens an Se. Majestät gerichtet war und eben deshalb auch erst nach dem Duell an Allerhöchster Stelle einging. Man hört jetzt von zuverlässiger Seite als Thatsache erzählen, daß von dem Duell vorher nirgend etwas bekannt gewesen ist.

Der Magistrat hat beschlossen, den Ober-Bürgermeister Krausnick, den Bürgermeister Naunyn und die Stadträthe Hedemann und Bock zu dem heut stattfindenden Leichenbegängniß des General-Polizei-Direktors v. Hinckeldey zu entsenden. Auch die Stadtverordnetenversammlung wird durch eine zahlreiche Deputation vertreten sein. Aus Dresden wird der Geh. Rath Körner und aus Hannover der General-Polizei-Direktor dem Begräbniß beiwohnen.

Bekanntlich ist die Trauung geschiedener Personen seit einiger Zeit der Gegenstand lebhafter Erörterungen unter protestantischen, welche, wie das Publikum, über diese Frage in ihren Ansichten und ihrer Praxis auseinander gehen. Dem Vernehmen nach ist von dem evangelischen Ober-Kirchenrath an sämmtliche k. Consistorien eine Verfügung erlassen, mittelst deren gutachtlicher Bericht über die Wiedertrauungsfrage eingefordert worden ist. Hiernächst würde dann eine Entscheidung zu erwarten, oder wenigstens einem sichern Standpunkte entgegen zu sehen sein, von welchem die Angelegenheit aufzufassen wäre.

Bei der vierten Deputation des Kriminalgerichts wurde gestern eine Anklage gegen den Lieutenant a. D. Groß wegen Verleumdung des Schulraths Saegert verhandelt. Der Angeklagte, dessen Aufenthalt unbekannt ist, war zum Audienztermin edictaliter geladen, aber nicht erschienen, so daß in contumaciam verhandelt wurde. Derselbe ist vor längerer Zeit angeblich im Auftrage einer hochgestellten Person bei verschiedenen Leuten, unter Andern auch bei dem Lehrer Schwartz hierselbst gewesen und hat dieselben befragt, ob sie nicht über die politische Thätigkeit des Herrn Saegert in den Jahren 1848 und 1849 etwas Nachtheiliges zu bekunden vermögen, und hat bei dieser Gelegenheit die Volksversammlung auf dem Wollank'schen Weinberge erwähnt, bei welcher Herr Saegert unehrerbietige Aeußerungen über ein Mitglied unseres Königshauses gemacht haben solle. Die Beweisaufnahme ergab zwar, daß Herr Saegert bei einer Volksversammlung auf dem Wollank'schen Weinberge gesprochen, aber dabei keine Aeußerungen der oben erwähnten Art gethan habe. Das Urtheil des Gerichts lautete auf 1 Monat Gefängniß.

Posen, 12. März. Die neue Provinzialbank, dieses für unsere Stadt und Provinz so außerordentlichen Nutzen verheißende Institut, um dessen Begründung namentlich unser Oberpräsident sich ein großes Verdienst erworben, hat eine allseitige Theilnahme gefunden. Der Andrang behufs der Zeichnungen für die Bank

war so stark, daß dieselben bis zum festgesetzten Schlußtermin nicht erledigt werden konnten. Zuverlässigem Vernehmen nach sind weit über vier Millionen gezeichnet worden, so daß voraussichtlich, da nur ein Stammkapital von einer Million statutengemäß bestimmt ist, sehr bedeutende Reduktionen bei der Repartition der Aktien werden stattfinden müssen. (Pos. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. März. Die hiesigen Blätter melden die gestern Abend erfolgte Abreise des preußischen Obersten und Flügel-Adjutanten, Baron v. Manteuffel, nach Berlin. — Die niederösterreichische Statthalterei hat unterm 22. Februar eine Verordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage in Wien und den zum Wiener Polizeirayon gehörigen Ortschaften erlassen, der wir Folgendes entnehmen: 1) Die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage erfordert: a) die Einstellung oder Beschränkung des öffentlichen Handels oder Gewerbeverkehrs; b) die Einstellung aller geräuschvollen oder sonst auffälligen körperlichen Arbeit, dann des Gewerbebetriebes durch Gesellen, sowie durch andere Arbeiter und Lehrlinge; c) die Einstellung oder Beschränkung der öffentlichen Belustigungen; d) die Unterlassung jeder auffälligen, mit der Feier der Sonn- und Festtage unvereinbaren, Aergerniß erregenden oder den Gottesdienst störenden Handlung. 2) Bei der Anwendung der diesfallsigen Vorschriften ist zwischen hohen (sogenannten gesperrten) Festtagen und gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen zu unterscheiden. 3) Hohe Festtage sind: der Weihnachts- oder Christtag, der Ostersonntag, der Pfingstsonntag, der Frohnleichnamstag, die Tage Mariä-Verkündigung und Mariä-Geburt. 4) Die Einstellung des Verkehrs findet statt durch Beseitigung der Feilschaften auf Marktplätzen und auf Ständen und durch Schließung der Verkaufsläden. 5) Die Beschränkung des Verkehrs besteht darin, daß derselbe nur gegen Entfernung oder Verdeckung der Auslagen und jener Gewerbs- oder Verkaufszeichen, welche bei geschlossenem Laden nicht sichtbar sind, gestattet wird. An hohen Festtagen ist aber überhaupt der Gewerbsverkehr durchaus einzustellen und sind die Gewölbe verschlossen zu halten. 11) Von den Verkehrsbeschränkungen sind ausgenommen: die Apotheken, die chirurgischen Offizinen, die Badeanstalten, die Kaffeehäuser, Surrogat-Kaffeeschenken, die öffentlichen Gasthaus- und Speise-Lokalitäten der berechtigten Wein- und Bierwirthe, der Stadtköche und Traiteurs, endlich der Spezereiwaarenhändler.

Frankreich.

Paris, 10. März. Der Y-Korrespondent der „Indep." legt dem Grafen Orloff, indem er sich jüngst mit einer „hervorragenden Persönlichkeit der französischen Regierung" über die Situation unterhielt, folgende Aeußerung über Louis Napoleon in den Mund: „Der größte Kummer meines Lebens, nun da ich den Kaiser Napoleon kenne, ist, daß mein verstorbener Herr, der Kaiser Nikolaus, ihn nicht gekannt hat. Hätte er ihn nur eine halbe Stunde gekannt, so würde es nicht allein zu keinem Kriege gekommen sein, sondern es würden sich zwischen beiden Souveränen und den beiden Ländern die besten Beziehungen gebildet haben. Der Kaiser Napoleon hat gerade die Eigenschaften, die auf den Kaiser Nikolaus Eindruck gemacht hätten."

Großbritannien.

London, 10. März. Die erste Division des gegen Sebastopol verwendeten Belagerungstrains wird heute oder morgen in Woolwich erwartet.

In Liverpool schiffen sich heute auf dem „Jura" 300 Mann Artillerie mit 250 Pferden nach der Krim ein. — Der „Oneida", der erst aus dem schwarzen Meere angekommen ist, geht in wenigen Tagen mit Truppen oder schwerem Geschütz dahin zurück. — Der „Hydaspes" ist gestern mit Kavallerie nach dem Osten abgesegelt.

Das Theater von Drurylane wäre vorgestern bald von dem Schicksal seines unglücklichen Nachbarn in Coventgarden ereilt worden. Es brach nämlich während der Vorstellung Feuer auf der Bühne aus, und ein Glück war es, daß man desselben sofort Meister werden konnte. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß dieses Theater auch nicht versichert ist.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. März. Wir stehen hier mitten in der sogenannten Butterwoche (Maßlinitza oder Schürnaja Nedjela), welche der langen Fastenperiode bis Ostern vorhergeht. In dieser Woche ist Alles voller Leben und Bewegung; man leert den Kelch des Genusses noch einmal bis auf den Grund, ehe man sich der kommenden Entsagung unterwirft. Die Theater geben zwei Mal am Tage, Mittags und Abends, Vorstellungen, da sie nach Ablauf dieser Woche bis Ostern geschlossen bleiben. Auf dem kolossalen Raume vom Winterpalais bis zur Isaakskirche sind größere oder kleinere Bretterbuden (Balagany) erbaut, in welchen Kunstreiter, Seiltänzer und Jongleurs aller Art ihr Wesen treiben; das Publikum wird durch groteske Bilder, die draußen hängen, durch lärmende Musik und durch Späße und Harlekinaden auf den Balkons angelockt. Den Buden gegenüber liegen die mächtigen Eisberge, ein echt nationales Amüsement, bekannt genug. An Schaukeln (Katschely) und carousselartigen Etablissements für die Jugend fehlt es nicht; Nüsse, getrocknete oder gedörrte Früchte, Kuchen und warme Getränke werden feil geboten, ja ich habe sogar mehrere Verkäufer von Gefrorenem (moroshennoje) gesehen. Denken Sie den Genuß von à la glase im Freien bei einer Kälte von circa 10 Grad und bei schneidendem Nordfrost! Zwischen dem Admiralitäts-Boulevard und den Eisbergen bewegt sich eine doppelte Wagen- und Schlittenreihe hin und her — darin sitzt die vornehme Welt mit ihren kleinen Sprößlingen und zeigt diesen das bunte Gewühl und das Treiben der Masse. Nach Ostern wiederholt sich dasselbe Schauspiel ohne die Eisberge. Es ist erheiternd, die frohe Hingabe des gemeinen Mannes an diese Vergnügungen zu beobachten, deren Anblick schon Manchen für saure Lebensmühen zu entschädigen scheint. (K. H. Z.)

Die Erfahrung, welche der Krieg durch seine dringenden und gewaltsamen Anforderungen namentlich im Süden geliefert hat, ist nicht ohne heilsame Rückwirkung geblieben. In der Tages- und Broschüren-Literatur werden unerläßliche Maßnahmen zur Förderung des hauptsächlichsten Mittels für die Ausbeutung und Entwickelung der Produktionskräfte Rußland's besprochen. Eisenbahnen! Erleichterung der Kommunikation zu Lande und zu Wasser! Das ist der allgemeine Ruf. Bemerkenswerth in dieser Beziehung ist das Buch: „Abriß des Zustandes der Hauptzweige der Ackerbau-Industrie in Rußland" und die daran geknüpften Betrachtungen, welche auf das Axiom hinausgehen: Rußland's innere Thätigkeit könne zu keinem ersprießlichen Resultate gelangen, ohne den mächtigten unerläßlichen Hebel, den „Dampf."

Der Kaiser hat geruht, folgenden 15 hier erbauten Schraubenbooten Namen zu geben, und zwar „Mjatel" (Schneesturm), „Wjuda" (Gestöber), „Jadro" (Kanonenkugel), „Kartätsch" (Kartätsche), „Schtschitt" (Schild), „Panzür" (Panzer), „Bronja" „Koltschuga" (beides alte Namen des Panzerhemdes), „Metsch" (Schwert), „Kopio" (Spieß), „Schlom" (Helm), „Sjekira" (Beil), „Luk" (Bogen), „Koltschan" (Köcher), „Pischtschal" (Schleuder).

Amerika.

Es ist bereits gemeldet, daß der Kaiser Faustin von Hayti in seinem Angriff auf die benachbarte Republik Dominica eine vollständige Niederlage erlitten hat. Der „Times" wird jetzt über den Ursprung dieser Feindseligkeiten und ihren jetzigen Ausgang folgendes Nähere aus Porto Plata vom 1. Februar geschrieben: „Nachdem in einem 12jährigen Kriegszustande zwischen dem Kaiserthum Hayti und der dominikanischen Republik die Haytier mehrere Male zur See und zu Lande ernstlich geschlagen worden waren, hatten sie endlich in einen provisorischen Waffenstillstand gewilligt, und nach 6jähriger Suspension der Feindseligkeiten machte Souloque im vorigen Mai dem Präsidenten Santana das Anerbieten, Friedensunterhandlungen zu beginnen. Da Präsident Santana auf die Vermittelung Frankreichs und Englands rekurrirte, schickte Soulouque eine Gesandtschaft nach Europa. Ueber diese Mission ist nichts Neues verlautet, so viel aber steht fest, daß Soulouque, statt weitere Schritte zur Förderung der nachgesuchten Unterhandlungen zu thun, in der geheimsten Weise große Rüstungen vornahm, um die Dominikaner unvermuthet zu überfallen. Diese Vorbereitungen weckten endlich die Aufmerksamkeit der Konsuln Frankreichs und Englands zu Port au Prince, und sie überreichten am 8. Dezember v. J. dem Kaiser einen förmlichen Protest gegen die Invasion der Republik. Wenige Stunden darauf erschien Soulouques Proklamation, welche keck die Invasion ankündigte. Die Dominikaner waren indeß auch wachsam geworden. Soulouque eröffnete den Feldzug am 18. Dezember, indem er mit mehreren Kolonnen die dominikanische Grenze überschritt und dieselben gleichzeitig auf Neyba und San-Juan im Süden und Santjago im Norden der Insel vorrücken ließ. Am 20., 22. und 23. Dezember fanden bei Rineon, Cambronal, Neyba, Santhome und Las Matas verzweifelte Gefechte statt, in allen aber wurden die Haytier mit beträchtlichem Verlust geschlagen, ließen im Ganzen über 1500 Todte auf den Schlachtfeldern, und zogen sich darauf wieder in ihr eigenes Gebiet zurück. Die Truppenabtheilung, welche nach Santjago geschickt war, ergriff vor den Dominikanern die Flucht, ehe es zum Treffen kam. Nach diesen entschiedenen Niederlagen im Süden drang Kaiser Faustin (Soulouque) im Norden in die Republik ein und sammelte dort bald eine neue Armee von 12,000 Mann zu Juana-Mendez. Die Dominikaner, welche den Krieg für beendigt hielten, waren indeß in ihre Heimath zurückgekehrt, so daß, als Soulouque plötzlich die Grenze wieder überschritt, kaum 4000 Mann bereit standen, sich diesem neuen und unerwarteten Angriff zu widersetzen. Dessen ungeachtet boten sie am 24. Januar den Haytiern die Stirn und trieben sie, nach einem Kampf, der fast einen ganzen Tag dauerte, auf ihr Gebiet zurück, wobei die letztern ihre Artillerie und Vorräthe verloren und über 2000 der ihrigen auf dem Schlachtfelde ließen. Kaiser Soulouque soll sich nun in einer sehr kritischen Lage befinden, um so mehr, als in der letzten Zeit zahlreiche Prätendenten aufgetreten waren, die ihm seine Kaiserkrone streitig machten."

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 13. März. Im 2. Inf.-(Königs-)Regiment sind die Sekonde-Lieutenants v. Meerheimb und v. Schon zu Premier-Lieutenants und der Portd'epee-Fähndrich Mette zum Sekonde-Lieutenant befördert worden.

** Das frühere Mitglied der hiesigen Bühne, jetzt der geschätzte Gast derselben, der K. Sächsische Hofschauspieler Herr Bürde, trat gestern mit großem Erfolge als Hamlet auf. Herr Bürde wird, dem Vernehmen nach, noch vor dem Feste und zwar morgen (Freitag) in der Rolle des Marquis Posa in Don Carlos und am Mittwoch in der des Wallenstein gastiren. Nach Ostern wird uns, wie wir hören, das Vergnügen zu Theil werden, auch die Gemahlin des Herrn Bürde, Frau Bürde-Ney, hier begrüßen und den Gesang der berühmten Künstlerin bewundern zu können.

Stadt-Theater.

Indra. Romantische Oper in 3 Aufzügen von F. v. Flotow. Obschon gegen die „Großfürstin Katharina" desselben Arrangeurs bekannter Motive von Meyerbeer, Auber und anderer Komponisten zu angeblich romantischer Opernmusik immer noch eine Klassizität, ist „Indra" die Schlangenbezaubernde doch keineswegs im Stande, Menschen zu bezaubern, und wenn ein verehrungswürdiges Publikum des ersten Ranges durch seine Abwesenheit blos einen schweigenden Protest gegen die Wahl des Stückes hätte erheben wollen, so ließe sich dagegen gar nichts einwenden. Da wir es aber mit sichtlichem Wohlgefallen so oft dieser, wie anderen Trivialitäten lauschen sahen, so können wir doch nicht umhin, unsre Verwunderung darüber auszusprechen, daß man einer Sängerin, deren Verdienste um unsre Oper über jede Anpreisung erhaben sind, zu ihrer Benefizvorstellung so wenig Theilnahme bewiesen hat. Die Benefizvorstellung war eines Besuches werth, wenn auch das Werk des Dioskurenpaars Flotow-Putlitz, wie wir uns von neuem die langweilige Ueberzeugung verschafften, desselben nicht werth gewesen wäre. Und doch half uns auch hier die Darstellung über manches hinweg, und wenn nur die Instrumentirung nicht so über alle Maßen dürftig wäre und namentlich mit großer Konsequenz die Aufgabe verfolgte, dem Ausdruck des Textes und der Melodie möglichst entgegenzuwirken, auch des Posaunengeschmetters und der höheren Becken und Triangel an den ungeeignetsten Stellen sich zu bedienen, so könnte man sich diese Argonautenfahrt der Indra in alle möglichen Opern der drei opernschreibenden Nationen schon gefallen lassen. Von wunderbar humoristischer Wirkung ist z. B. die Begleitung zu dem großen Schluß-Rezitativ des zweiten Akts; hier hat Flotow mit überraschender Genialität vereinigt, was im Tannhäuser getrennt liegt und gegeneinander kämpft, oben in der Melodie die getragene, andächtig erhabene Stimmung, unten zur Begleitung eine Art Venustaumels, aber freilich auch nur eine Art; die Nymphen taumeln auf altersschwachen Beinen und jauchzen aus hektischer Brust. Am besten sind, wie stets bei Flotow, die humoristischen Momente gelungen; und deshalb sind die beiden komischen Partieen der Zigaretta und ihres unterthänigsten Gemahl, die in Frl. Ehrenberg und Herrn Brenner eine treffliche Vertretung fanden, im Grunde genommen auch die wirksamsten. Herr Brenner, dessen Spiel durchweg sehr lebendig war und in keckster Laune sich hielt, sang seine Romanze sehr brav und ließ überhaupt eine größere Kraft und Fülle der Stimme wahrnehmen, als wir aus anderen Rollen her zu vermuthen berechtigt waren. In den beiden Duetts trug er seinen guten Theil zum Erfolge bei, obschon allerdings dessen größere Hälfte auf Konto der determinirten Ehehälfte zu setzen ist. Fräul. v. Ehrenberg sang die Partie derselben wunderschön, und ihr Spiel machte einen überwältigend komischen Eindruck. Der Zorn steht ihr bei den kurzen Bewegungen, die ihr eigenthümlich sind, und bei dem großen Wohllaut ihrer Stimme, deren krystallene Klarheit selbst durch eine leichte Indisposition nicht getrübt werden kann, seltsam genug? Kann man mit so süßer und zart hinperlender Koloratur böse sein? Man muß über den Widerspruch lachen, aber noch mehr, man muß ihm applaudiren, auch wenn er sich noch mit dem zweiten und dritten „Widerspruch", mit der Cigarre und dem Schiffsjungenkostüme verbindet. Herr Weiß brachte die Rolle des Camoëns weit über ihr Verdienst hinaus zur Geltung; er sang mit einem Schmelz und einer Fülle der Stimme, mit einer Intensität des Ausdrucks, daß ihm namentlich in der großen Arie des zweiten Akts ein enthusiastischer Beifall nicht entgehen konnte. Auch Frau Flintzer-Haupt leistete als Indra, trotz dem, daß ihre Stimme hörbar angegriffen war und besonders in der Höhe nicht ihre gewohnte Bravour entfalten konnte, sehr Anerkennungswerthes, und sah ihre großen Arien, das Rezitativ des zweiten Akts, das Gebet im dritten, selbst das Ungeheuer von Arie, das bei größter Schwierigkeit kaum die kleinsten Effekte bietet, — jene geniale Komposition, deren Hauptwucht nicht in den Takten der Singstimme, nicht in denen der Begleitung, sondern in denen der Schlangenleiber über den Blumenkörben liegt, — mit rauschendem Applaus belohnt. Die Herren Röhr und Fricke entledigten sich ihrer Aufgaben als Don Sebastian und Pedro auf befriedigende Weise, wenn Ersterer auch von der leidigen Manier nicht lassen konnte, ebenso unpassend, wie Herr v Flotow, sich des schweren Geschützes des Orchesters bedient, die schrille Härte seines Einsatzes anzuwenden. R. M.

Vermischtes.

* Die Wittwe Heinrich Heine's richtet an den Redakteur des Siècle nachstehenden Brief, in welchem sie die von deutschen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Bruder des Verstorbenen ihm ein Denkmal setzen werde, als unbegründet erklärt. Das Schreiben lautet:

Mein Herr! Man theilt mir eine in Ihrem Blatte aufgenommene Nachricht bezüglich eines angeblichen Grabmals mit, welches Herr Gustav Heine von Wien dem Andenken des verstorbenen Heinrich Heine, meines Gemahls, zu errichten beabsichtige. Die deutschen Blätter, welche diese Mittheilung brachten, hätten, scheint mir, sie etwas weniger leicht aufnehmen sollen. Erlauben Sie, mein Herr, denselben — da sie es nicht zu wissen scheinen — mitzutheilen, daß ein Denkmal auf Heinrich Heine's Grab nur mit meiner Einwilligung errichtet werden darf; und da ich über das Herrn Gustav Heine zugeschriebene Vorhaben nicht einmal befragt worden bin, so sehe ich mich veranlaßt, zu erklären, daß es bis jetzt als nicht bestehend anzusehen ist.

Heinrich Heine's Wittwe.

* Zur Steigerung des Luxus in den Wohnungen ꝛc. des vornehmen Bürgerstandes trägt viel bei, daß das schöne Geschlecht, wozu bekanntlich alle Hausfrauen ohne Unterschied gehören, sich von Küche, Keller, Boden, Waschhaus und andern Wirthschaftsräumlichkeiten, wo es nicht nur zu Hause sein, sondern sich auch heimisch finden sollte, immer mehr emanzipirt. Viele Frauen verstehen sich so wenig auf das eigentliche Hausregiment, daß sie das Ministerium des Innern ganz abgegeben und sich nur die Ministerien des Aeußern und des Kultus vorbehalten haben. Unter dem Ministerium des Aeußern verstehen sie natürlich lauter Dinge, die eine Hausfrau eigentlich wenig angehen, und unter dem Ministerium des Kultus die Art und Weise, wie man sich, die Kinder und die Wohnung gehörig aufputzt. Darein kann oder darf der Mann, dem das Ministerium der Finanzen geblieben ist, natürlich wenig reden, und wenn er die Ausgaben der in der Hand der Frau befindlichen Ministerien durch die ordentlichen Einnahmen nicht decken kann, so ruft sie ihm zu: mach's wie der Staat, hilf Dir durch Anleihen, durch Ausgabe von Papiergeld oder wie sonst, kurzum durch ein außerordentliches Budget.

* Die „Newyorker Tribüne" theilte neulich eine bezeichnende Anekdote von dem jetzigen Präsidenten der Union mit. Auf eine Frage nach seinem Wappen entgegnete General Pierce: Er wisse von Nichts der Art, es müßten denn die Hemärmdel sein, in denen sein Vater die Schlacht bei Bunkershill mitgefochten habe.

Börsenberichte.

Stettin, 13. März. Witterung: Klare, warme Luft. Temperatur + 5°. Wind N.

Weizen, fest, loco gelber 80pfd. pr. 90pf. 90 Rt. bez., 83.90pfd. 93 Rt. bez., 84.90pfd. 94 Rt. bez., 86.90pfd. 101 Rt. Gd., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 105 Rt. Gd., 84.90pfd. 95 Rt. Gd., pr. Mai-Juni u. Juni-Juli 105 Rt. nominell.

Roggen, fest und höher gehalten, loco 85pfd. pr. 82pfd. 75 Rt. bez. u. Gd., 86.82pfd. $75\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ Rt. bez., 82pfd. pr. Frühjahr $73\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. Mai-Juni 73 Rt. bez., pr. Juni-Juli 71 Rt. bez., pr. Juli-August 68 Rt. Gd.

Gerste, loco 75pfd. 75 Rt. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. große pomm. 56 Rt. Br., 55 Rt. Gd., do. große ohne Benennung 55 Rt. bez., pr. April-Mai 75.76pfd. große pomm. 57 Rt. Br.

Hafer, loco kleine Parthieen pr. 52pfd. 34 à 35 Rt. bez., pr. Frühjahr 50.52pfd. excl. poln. und preuß. 34 Rt. Gd., $34\frac{1}{2}$ Br.

Erbsen, kleine Koch- 82 a 85 Rt. bez.

Leinöl incl. Faß 14 Rt. Br., pr. April-Mai $13\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Rappkuchen 2 Rt. Br.

Rüböl, still, loco $16\frac{5}{6}$ Rt. bez., 17 Rt. Br., pr. April-Mai 17 Rt. Gd., $17\frac{1}{4}$ Rt. Br., pr. Sept.-Okt. gestern $14\frac{7}{12}$ Rt. bez., heute $14\frac{1}{2}$ Rt. Gd., $14\frac{2}{3}$ Rt. Br.

Spiritus, behauptet, loco ohne Faß $13\frac{1}{4}$, $\frac{3}{16}$, $\frac{1}{8}$ % bez., mit Faß $13\frac{1}{8}$ % bez., pr. Frühjahr $13\frac{5}{16}$, $\frac{3}{8}$ % bez. pr. Mai-Juni 13 % Br., pr. Juni-Juli $12\frac{3}{4}$ % Br., pr. Juli-August $12\frac{5}{8}$ % Br., $12\frac{3}{4}$ % Gd.

Zink $7\frac{2}{3}$ Rt. nominell.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 13. März, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine $86\frac{3}{4}$ bez. Prämien-Anleihe $3\frac{1}{2}$ % 114 bez. Berlin-Stettiner $160\frac{1}{2}$ bez. Stargard-Posener 98 bez. Köln-Mindener $168\frac{3}{4}$ Br. Rheinische 116 bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien $181\frac{1}{2}$ bez. London 3 Mt. 6. $23\frac{1}{2}$ bez.

Roggen pr. März $74\frac{1}{4}$ Rt. bez., $\frac{1}{2}$ Rt. Br., pr. Frühjahr $74\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez., pr. Mai-Juni $73\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Rüböl loco 17 Rt. Br., pr. März-April 17 Rt. Br., pr. April-Mai $17\frac{1}{12}$, 17 Rt. bez.

Spiritus loco $26\frac{2}{3}$ Rt. bez., $\frac{1}{2}$ Gd., pr. März-April $26\frac{3}{4}$ Rt. bez., pr. April-Mai $26\frac{3}{4}$, 27 Rt. bez., pr. Mai-Juni $27\frac{1}{4}$ Rt. bez.

London, 12. März. Wenig englischer Weizen am Markt zu etwas höheren Preisen verkauft; geringer Verkauf von fremden zu festen Preisen. Mehl pr. Sack 3s höher.

Amsterdam, 11. März. Weizen, 15 Fl. höher. Roggen, 6 Fl. höher, lebhaft. Rapps pr. Frühjahr $98\frac{1}{2}$ £. nominell. Rüböl pr. Frühjahr $49\frac{1}{4}$ Fl.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz u. Comp.

März.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	12	333,14‴	334,60‴	337,40‴
Thermometer nach Reaumur.	12	— 0,9°	— 0,8°	— 3,4°

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.